

# RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

the article

*“Religionswissenschaftliche Marginalien zur Bahá’í-Religion”* by Manfred Hutter

was originally published in

*Schriftenreihe der Gesellschaft für Bahá’í-Studien für das deutschsprachige Europa, volume 7. Hofheim: Bahá’í-Verlag (2003), 83–94.*

This article is used by permission of [Bahá’í-Verlag](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

## ***Religionswissenschaftliche Marginalien zur Bahá'í-Religion\****

**Manfred Hutter**

**A**ls relativ junge Religionsstiftung ist die Bahá'í-Religion logischerweise nicht ohne Konnex zu anderen Religionen entstanden, v.a. die chiliastisch-eschatologischen Erwartungen in der ersten Hälfte des 19. Jh. im Iran, die um das Herannahen des 1000. Jahres der Wiederkehr der Verborgenheit des 12. Imams kreisten, haben dabei keine unbedeutende Rolle gespielt,<sup>1</sup> übrigens eine historische Ursache dafür, dass praktisch von Anfang an islamisch-klerikale Autoritäten argwöhnisch die Bewegung um Báb und später Bahá'u'lláh betrachteten und verfolgten. Darüber hinaus läuft das Bahá'í-Selbstverständnis anderen Religionen gegenüber darauf hinaus, dass auch diese Religionen substantiell wahr sind, so dass immer wieder auf deren Glaubenslehren Bezug genommen wird. Was dabei grundsätzlich ein natürliches —und in allen Religionen zu beobachtendes— Phänomen ist, dass nämlich neue Religionen nicht ohne Bezugspunkte zu älteren Überlieferungen und Glaubensvorstellungen sein können, hat in der Beschäftigung mit der Bahá'í-Religion auch zu Missverständnissen geführt, indem solche Verflechtungen als „Synkretismus“ bzw. die ganze Religion als „Sekte“ bewertet wurden, was eine sachliche Beschäftigung mit der Bahá'í-Religion nicht gefördert hat. Denn bislang ist eher eine mangelnde Beschäftigung mit der Religion innerhalb der „akademischen“ Religionswissenschaft

---

\* Geringfügig überarbeitetes Referat vom 11. August 1999 zur Eröffnung der Bahá'í-Sommerschule zum Thema „Die Manifestation des Göttlichen in der modernen Welt“ (11. – 15. August 1999), Spital am Pyhrn.

<sup>1</sup> Zur Situation im Iran im 19. Jh. vgl. etwa Abbas Amanat, *Pivot of the Universe. Nasir al-Din Shah Qajar and the Iranian Monarchy, 1831–1896*, Berkeley 1997; Juan R. I. Cole, *Modernity and the Millennium. The Genesis of the Bahá'í Faith in the Nineteenth-Century Middle East*, New York 1998; Johann Christoph Bürgel / Isabel Schayani (Hg.), *Iran im 19. Jahrhundert und die Entstehung der Bahá'í-Religion*, Hildesheim 1998.

festzustellen, die sich erst langsam zu ändern beginnt; teilweise mag dies an einer „Kompetenzverteilung“ liegen.

*Islamwissenschaftler*, die von ihrer philologischen Ausbildung geeignete Erforscher der Bahá'í-Religion wären, fühlen sich in der Regel nicht zuständig, weil die Bahá'í zwar hinsichtlich der Entstehung der Religion über den Báb eng mit dem *Shaykhismus* als einer islamischen Richtung im 19. Jh. verbunden, aber als Religion nicht-islamisch sind, was in der westlichen Islamwissenschaft inzwischen auch von den meisten Forschern akzeptiert ist. Wenn *Religionswissenschaftler* sich als zentrales Arbeitsgebiet den Islam wählen, so gelten für sie in der Regel dieselben Argumente, die Bahá'í eher auszuklammern, die auch Islamwissenschaftler gebrauchen. Religionswissenschaftlern, die ihre zentralen Arbeitsinteressen auf neuere Religionen richten, kommt die Bahá'í-Religion weniger gelegen, weil sie —durch den Umfang des arabischen und persischen Schrifttums— schwerer zugänglich ist als andere Neureligionen, deren Quellenschriften in vertrauteren Sprachen<sup>2</sup> verfasst sind. Dadurch fällt die Bahá'í-Religion zwischen zwei Stühle der Kompetenz.

Für die Frage der Einordnung der Bahá'í-Religion in die Religionsgeschichte sind dabei einige Stichwörter zu nennen, die in unterschiedlicher Weise relevant sind, nämlich „Synkretismus“, „(islamische) Sekte“, „fortschreitende Offenbarung“, „Universalität und Weltreligion“. Sie alle bringen auf ihre Art die Selbst- und Fremdwahrnehmung dieser Religion zum Ausdruck.

### 1) *Synkretismus als religionswissenschaftliche Beschreibungskategorie*

„Synkretismus“ ist im 17. Jh. als Begriff in die Theologie eingeführt worden, dem die negative Wertung einer „Religionsmischung“ und die unstatthafte Verbindung unvereinbarer Elemente anhaftet.<sup>3</sup> „Synkretisten“ geben die wahre Lehre preis, ein Vorwurf, der bis heute nicht völlig verstummt ist, zumal dieser Vorwurf ein Instrumentarium bietet, Gläubige, die von einer (selbstbestimmten) Norm abweichen, zu stigmatisieren bzw. in

<sup>2</sup> Meist weitgehend in Englisch. Eine Ausnahme bilden v.a. die japanischen Neu- religionen, die daher auch meist „nur“ von Japanologen bzw. japanologisch ausgebildeten Religionswissenschaftlern untersucht werden.

<sup>3</sup> Vgl. Kurt Rudolph, *Geschichte und Probleme der Religionswissenschaft*, Leiden 1992, 194f.

ein schiefes Licht zu rücken. Für eine apologetisch nicht gebundene wissenschaftliche Argumentation ist ein solches „theologisches Schimpfwort“ unbrauchbar, weshalb in der Religionswissenschaft in den letzten Jahrzehnten ein bewusstes Bemühen einsetzte, diesem Begriff als neutraler Beschreibungskategorie eine neue Berechtigung zu verschaffen. Dabei ist man zu folgenden Ergebnissen gelangt:<sup>4</sup> Synkretismus bezieht sich auf Kultur- und Religionskontakte, die man als „Mischung“ bezeichnen kann und wovon kaum eine Religion auszunehmen ist. Ferner muss man unterschiedliche Grade und Typen in der Erscheinung solcher Synkretismen unterscheiden, wobei auch festzuhalten ist, dass Synkretismus ein Ausdruck der Dynamik von Religionen ist. Die Betonung, dass Synkretismus in unterschiedlichen Graden vorliegt, gewinnt auch dadurch Gewicht, dass Synkretismus unbewusst geschieht oder bewusst gesteuert und „gestiftet“ werden kann, wobei als religionsgeschichtliche Beispiele hier manche japanische Neureligionen, aus dem iranischen Kulturraum der Manichäismus, aber wohl auch Bahá'u'lláh selbst genannt werden können; dass dabei gerade die mystischen Elemente in der Bahá'í-Religion geeignet sind, einen Synkretismus zu fördern, liegt durchaus auch im Wesen der Mystik, die äußerliche Komponenten von Religion für sekundär hält, so dass ein striktes Abgrenzen im Äußeren für Mystiker nicht nötig ist; dass dieses Vorgehen Mystikern immer wieder den (theologischen) Vorwurf des Synkretismus bzw. der Häresie eingebracht hat, sei nur beiläufig erwähnt.

Greift man die von Ulrich Berner entwickelte Typologie und Terminologie auf,<sup>5</sup> so kann man sagen, dass Bahá'u'lláh einen „Synkretismus auf Meta-System-Ebene“ vertritt. Damit kommt zum Ausdruck, dass sich ein neues (Religions)-System zwar bewusst von den Systemen seiner Umgebung absetzt, aber Elemente aus den vorgegebenen Systemen und die Systeme selbst in sich vereinigt. Diese religionswissenschaftliche Theorie wird m.A.n. dem theologischen Selbstverständnis der Bahá'í von der fort-

---

<sup>4</sup> Rudolph, *Geschichte*, 1992, 208f; vgl. auch Johannes B. Bauer / Manfred Hutter (Hg.), *Lexikon der christlichen Antike*, Stuttgart 1999, 351 s.v. Synkretismus.

<sup>5</sup> Ulrich Berner, *Untersuchungen zur Verwendung des Synkretismus-Begriffs*, Wiesbaden 1982, 95–108. Berner unterscheidet vier Ebenen des Synkretismus: System-Ebene; Element-Ebene; System- und Element-Ebene; Meta-System-Ebene.

schreitenden Gottesoffenbarung durchaus gerecht, zumal dieses Erklärungsmodell sowohl der Dynamik als auch der (relativen) Neuheit der Religion Rechnung trägt. Dass die Bahá'í sich zu einer synkretistischen Religion bekennen, ist somit als religionswissenschaftliche Aussage durchaus akzeptabel;<sup>6</sup> allerdings —und das sei nachdrücklich betont— muss man sich von der negativen Wertung des Wortes Synkretismus distanzieren, was wohl noch nicht zur Gänze geschehen ist – auch nicht in Österreich, trotz des seit 1998 bestehenden Rechtsstatus als „religiöse Bekenntnisgemeinschaft“, wenn etwa zu beobachten ist, dass Bahá'í noch immer in einem Atemzug mit esoterischen Trends genannt werden können.

## 2) *Fortschreitende Offenbarung als Modell im Verhältnis zu anderen Religionen*

Als Offenbarungsmittler erhebt Bahá'u'lláh den Anspruch, dass durch ihn die früheren Prophezeiungen erfüllt worden sind, wobei das Konzept der fortschreitenden Offenbarung mit sich bringt, dass Angehörige älterer Religionen in den Lehren der Bahá'í aufgrund der postulierten mystischen Einheit der Religionen zugleich vorderhand Bekanntes wiederfinden können, was dadurch noch verstärkt wird, dass sich in den Schriften des Báb, Bahá'u'lláhs, 'Abdu'l-Bahás und Shoghi Effendis immer wieder Bezugnahmen auf die früheren Religionen finden. Ausgehend von diesem Faktum ist für den Religionswissenschaftler zu fragen, wie solche Offenbarungen inhaltlich zueinander stehen können; Offenbarung ist dabei wie folgt zu definieren:<sup>7</sup> „Alle Religionen kennen (a) eine ... Ur- oder Anfangs-offenbarung und (b) eine sukzessiv-dynamische Offenbarung, durch die in der Geschichte der jeweiligen Religion der Inhalt der Ur-Offenbarung ergänzt, aktualisiert, rekonstruiert oder immer wieder neu bestätigt wird.“ – Das Bahá'í-Konzept der fortschreitenden Offenbarung ist eine konkrete Bestätigung dieser Charakterisierung, wobei Menschen als Offenbarungsmittler in

<sup>6</sup> Wenn Johann Figl, *Die Mitte der Religionen. Idee und Praxis universalreligiöser Bewegungen*, Darmstadt 1993, 88 zwar betont, dass –sachlich den obenstehenden Ausführungen analog– die Bahá'í die Einheit der Religionen nicht in selektiver Weise anstreben, aber dennoch sagt, dass die Bahá'í-Religion nicht als Synkretismus bezeichnet werden kann, so schlägt hier m.A.n. das „theologische Schimpfwort“ Synkretismus durch.

<sup>7</sup> Vgl. Gernot Wießner, „Offenbarung II. Religionswissenschaftlich“, in: Hans Waldenfels (Hg.), *Lexikon der Religionen*, Freiburg 1992, 471 f.

Bahá'u'lláhs Lehre eine zentrale Rolle spielen. Charakteristisch und wesenhaft ist dabei, dass diese Offenbarungsmittler letztlich eine Einheit bilden, analog zu den zentralen Glaubensaussagen der Einheit Gottes und der Einheit der Menschen. Aber auch ihre jeweilige Verkündigung ist im substanziellen Kern identisch, die variable Form ist zeit- und ortsbedingt, wie ausführlich im *Buch der Gewissheit*<sup>8</sup> beschrieben wird. Manchmal wird dabei von Bahá'í-Autoren von neun Religionen gesprochen, wobei der Symbol-Charakter dieser Zahl höher wiegt als der absolute numerische Wert.<sup>9</sup>

Das hier angesprochene Phänomen<sup>10</sup> hat in der iranischen Religionsgeschichte alte Wurzeln und wurde im Iran erstmals durch den Religionsstifter Mani (216–277) formuliert. Bahá'u'lláh selbst hatte von Mani —als Vertreter einer untergegangenen Religion— wohl kaum Kenntnis; dass Manis Lehre der sukzessiven Offenbarung indirekt auf Bahá'u'lláh gekommen ist, ist der Vermittlung des Islam zu verdanken. Denn auch Muḥammad verkündete, dass Gott sich von Zeit zu Zeit den Menschen durch seine Gesandten offenbart.<sup>11</sup> Muḥammad selbst bringt dabei seinen arabischen Landsleuten den „klaren arabischen Koran“ (Sure 12,1f); dadurch wird ihnen nicht nur die Offenbarung in lokaler Form zugänglich, sondern dieser arabische Koran entspricht zugleich ihren Fähigkeiten, da er allen verständlich ist. Was Muḥammad in seinem Sendungsbewusstsein ebenfalls mit Mani teilt, ist sein Selbstverständnis, dass er der letzte der Offenbarer ist. In diesem Punkt setzt das Neue der Bahá'í-Theologie ein.

---

<sup>8</sup> *Kitáb-i-Íqán*, Hofheim 42000, 2:60 (161) bis 2:97 (198); in gekürzter Form auch in *Ährenlese*, Hofheim 41999, Kap. 22.

<sup>9</sup> Vgl. Dann J. May, „The Bahá'í Principle of Religious Unity. A Dynamic Perspectivism“, in: J. A. McLean (Hg.), *Revisioning the Sacred. New Perspectives on a Bahá'í Theology*, Los Angeles 1997, 1-36, der diese Thematik S. 4-7 behandelt. Die Neunzahl als Buchstabensumme von „Bahá“ hat Symbolwert, manchmal wird sie als Metapher für alle Religionen verwendet, kann aber auch konkret auf neun jetzt existierende Religionen bezogen werden, ohne dass Zahl oder Gruppe dieser Religionen normativ festgelegt wäre.

<sup>10</sup> Vgl. Manfred Hutter, „Fortschreitende Offenbarung und Absolutheitsanspruch in der Bahá'í-Religion“, in: Bärbel Köhler (Hg.), *Religion und Wahrheit. Religionsgeschichtliche Studien. Festschrift für Gernot Wießner*, Wiesbaden 1998, 71–80, hier 73f.

<sup>11</sup> Vgl. Udo Schaefer, *Heilsgeschichte und Paradigmenwechsel. Zwei Beiträge zur Bahá'í-Theologie*, Prag 1992, 75–77.

Für die Bahá'í-Theologie ist nämlich mit Muhammads Sendung nur insofern ein Abschluss —bzw. präziser gesagt: ein Einschnitt— im Offenbarungsgeschehen erreicht worden, als mit ihm der adamitische bzw. prophetische Zyklus zu Ende gegangen ist und mit dem Auftreten des Báb der Bahá'í-Zyklus bzw. der Zyklus der Erfüllung begonnen hat, der —nach 'Abdu'l-Bahá— mindestens 500.000 Jahre andauern wird und in dem nach dem Báb und Bahá'u'lláh noch weitere Offenbarer als Religionsstifter auftreten werden.<sup>12</sup> Durch die Theologie des „Größeren Bundes“, derzufolge jeder Religionsstifter seine Gläubigen auffordert, die nach ihm kommende Manifestation Gottes anzuerkennen, gibt Bahá'u'lláh der fortschreitenden Offenbarung nicht nur eine Begründung, sondern vermag die einzelnen Religionen auch miteinander zu verknüpfen. Die Systematisierung der Religionsgeschichte in zwei große Zyklen zeigt die Absicht, die aus dem iranischen und islamischen Kontext übernommene Lehre der sukzessiven Offenbarung, die allerdings im jeweils letzten Religionsstifter ihren endgültigen Abschluss findet, mit einem neuen Aspekt zu kombinieren. Das Bahá'í-Konzept der fortschreitenden Offenbarung veranlasst Gläubige dabei zum Bemühen um interreligiösen Dialog, aber auch zu einem verstärkten Engagement im ethischen Bereich. Was bedeutet dieses theologische Konzept nun für den Umgang mit anderen Religionen? Entsprechend der „vertikalen“ Dimension aller Religionen kennen die Bahá'í kein exklusives Selbstverständnis für ihre Religion,<sup>13</sup> denn die in den einzelnen Religionen vorhandene Wahrheit der Offenbarung kann nicht „unwahr“ werden; insofern haben alle geoffenbarten Religionen —wie auch die Bahá'í-Religion— Anteil an dieser Wahrheit. Religionen haben aber auch eine „horizontale“ bzw. soziologische Dimension, die für den Religionswissenschaftler besser erfassbar ist als die vertikale Dimension, über deren Inhalt der Theologe besser zu sprechen vermag. Betrachtet der Religions-

<sup>12</sup> Nicola Towfigh, *Schöpfung und Offenbarung aus der Sicht der Bahá'í-Religion*, Hildesheim 1989, 44–47; Schaefer, *Heilsgeschichte*, 116–120.

<sup>13</sup> Vgl. für das Bahá'í-Verständnis anderer Religionen auch Seena Fazel, „Understanding Exclusivistic Texts“, in: Moojan Momen (Hg.), *Scripture and Revelation*, Oxford 1997, 239–282. Allerdings darf bei Fazels Ansatz nicht übersehen werden, dass seine Lektüre und Interpretation von religiös relevanten Texten anderer Religionen durch Angehörige solcher Religionen auch als Vereinnahmung empfunden werden kann. In dieser Hinsicht kann interreligiöses Bemühen eventuell auch kontraproduktiv werden.

wissenschaftler diese horizontale oder soziologische Seite, die —wegen der mystischen Einheit aller Religionen— weder minimiert noch hintangestellt werden darf, so bleibt die Schlussfolgerung unleugbar, dass diese Seite der früheren Religionen durch die Bahá'í-Religion überholt und irrelevant geworden ist. Dennoch ist das Bemühen um ein Verständnis der Gläubigen einer anderen Religion und das Bemühen um die Überwindung von Feindschaft zwischen den Religionen (vgl. *Kitáb-i-Aqdas* § 144) ein wichtiger und bleibender Beitrag der Offenbarung Bahá'u'lláhs in einer pluralistischen und fundamentalistischen Welt (der Religionen), so dass man ihn wohl zu Recht in die Reihe der großen Offenbarungsmittler der Religionsgeschichte einordnen sollte —eben nicht nur aus der Sicht eines Gläubigen, sondern auch des deskriptiven Religionshistorikers.

### 3) Die Bahá'í im Kontext der Sekten

Der Anspruch auf fortschreitende Offenbarung kann zu Widerspruch reizen – und hat es ja auch getan, sowohl im islamischen als auch im christlichen Umfeld, indem der Vorwurf einer Sekte formuliert wurde, ein Vorwurf, der religionshistorisch wie auch religionssoziologisch eine Fehleinschätzung ist. Religionswissenschaftlich versteht man unter „Sekte“ eine religiöse Gruppe oder Gemeinschaft, die sich im Rahmen einer anderen, meist etablierten Buch- oder Offenbarungsreligion gebildet hat. Charakteristisch dabei ist, dass diese „Kleingemeinde“ im Gegensatz zur vorherrschenden „Großgemeinde“ steht, wobei die Großgemeinde oder gewisse Praktiken derselben abgelehnt werden. Damit korreliert, dass die Kleingemeinde ihrerseits den (nicht selten rigorosen) Anspruch erhebt, selbst die rechte Lehre zu verkünden, was in der Großgemeinde nicht mehr geschähe.<sup>14</sup> Dass dabei die Anfänge der Bewegung des Báb noch innerislamisch zu betrachten sind und als solche als „islamische Sekte“ —in der eben genannten sachlichen und nicht apologetischen Charakterisierung— gelten können, ist nicht in Frage zu stellen. In dieser Hinsicht ist der erste deutschsprachige Bericht über den „Báb und seine Secte

---

<sup>14</sup> Charakteristika nach Rudolph, *Geschichte*, 233; vgl. ferner Udo Schaefer, *Sekte oder Offenbarungsreligion? Zur religionswissenschaftlichen Einordnung des Bahá'í-Glaubens*, Hofheim-Langenhain 1982, 14–18.

in Persien“<sup>15</sup> aus dem Jahr 1851 von A. H. Wright, einem amerikanischen protestantischen Missionar im Gebiet von Urmia sachlich zutreffender als manches, was wesentlich später geschrieben wurde.

Da Wandel und Dynamik aber ein wesentliches Merkmal von Religionen sind, ist zu konstatieren, dass die Bábí-Gemeinschaft bereits recht früh als eigenständige Religion zu betrachten ist, die sich vom Islam trennt. Formal-juristisch ist diese Verselbstständigung auf der Konferenz von *Badasht* (1848) geschehen, wo das diesbezügliche Selbstverständnis des Báb organisatorisch umgesetzt worden ist.<sup>16</sup> Dass dabei auch die islamischen Behörden die Lehre des Báb als eine vom Islam abweichende Religion (und nicht als innerislamische Lehre bzw. „Sekte“) gesehen haben, kann man aus einem zeitgenössischen Urteil ableiten, demzufolge der Báb als Verkünder einer neuen Religion verurteilt wurde. Dass auch späterhin islamische Gerichte mehrfach in ihrer Urteilsfindung davon ausgehen, dass die Bahá'í-Religion keine islamische Sekte ist,<sup>17</sup> bestätigt die religionswissenschaftliche Bewertung des Verhältnisses Islam – Bahá'í in diesem Punkt. Erwähnenswert mag in diesem Zusammenhang auch die Tatsache sein, dass bei der Verfolgung von Bahá'í in islamischen Ländern nicht damit argumentiert wird, dass die Bahá'í eine unorthodoxe Sicht des Islam propagieren, wie man bei einer „Sekte“ erwarten müsste, sondern dass es sich um einen totalen Glaubensabfall (Apostasie, nicht Häresie oder Schisma<sup>18</sup>) handelt. Dass die Bahá'í-Religion ihre islamischen Wurzeln erkennen lässt, ist aufgrund der historischen Genese selbstverständlich, wobei die Lehre der fortschreitenden Gottesoffenbarung eine solche Verwurzelung theologisch begründet.

Indirekt führte die Lehre der fortschreitenden Offenbarung aber auch zu einer Anbindung an die christliche „Sektendiskussion“, nicht erst im Westen, sondern schon unter christlichen Missionaren im Iran seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jh., die zunächst

<sup>15</sup> *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, 5 (1851) 384f.

<sup>16</sup> Manfred Hutter, *Die Bahá'í. Geschichte und Lehre einer nachislamischen Weltreligion*, Marburg 1994, 11f; siehe ferner Isabel Stümpel „Táhira Qurrat al-'Ain“, in: Bürgel / Schayani (Hg.), *Iran*, 127–143.

<sup>17</sup> Zwei Beispiele bei Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber*, Oxford 1954, 414–418.

<sup>18</sup> Für Unterschiede siehe Bauer / Hutter (Hg.), *Lexikon*, 24f s.v. Apostasie; 164f s.v. Häresie; 329f s.v. Schisma.

recht große Hoffnungen in Bekehrungserfolge unter Bahá'í setzten, weil diese – im Unterschied zu Muslimen – ein ungleich größeres Interesse an den von den Missionaren ins Land gebrachten Bibeln zeigten. Moojan Momen hat in einem aufschlussreichen Beitrag<sup>19</sup> gezeigt, dass sich erst im letzten Jahrzehnt des 19. Jh. —nachdem die Missionserfolge ausgeblieben waren— die Stimmung der christlichen Missionare gegen die Bahá'í zu wenden begann, die nun als unbekehrbar und grundsätzlich von anti-christlichen Lehren getäuscht charakterisiert wurden. Die christliche „Sektenpolemik“ gegen die Bahá'í im Iran versandete im zweiten Jahrzehnt des 20. Jh., um zeitgleich und parallel mit 'Abdu'l-Bahás Reisen im Westen aufzuleben; ein erster berühmter Opponent war etwa Hermann Römer.<sup>20</sup> Bedeutsam ist dabei, dass —obgleich in einem anders gelagerten religiös-kulturellen Umfeld, als dies die islamische Welt ist— die Einbettung der Bahá'í in den Kontext einer „Sekte“ ebenfalls gesellschaftlich-negative Konsequenzen gewinnt. Im mitteleuropäischen Kontext ist die Sektendiskussion im 19. Jh. in Abgrenzung der großen christlichen Kirchen gegen randchristliche Gruppen entstanden, wurde aber bald ausgeweitet. Dadurch ist – bedingt durch die Anwesenheit von Bahá'í seit Beginn des 20. Jh. in Mitteleuropa – auch diese Religion in die Diskussion einbezogen worden und findet seither Eingang in diverse Lexika über Sekten, religiöse Sondergruppen und ähnliches. Solche Lexika prägen die kirchliche (und nichtkirchliche) gesellschaftliche Meinung zwar in unterschiedlichem Ausmaße, erschweren aber individuell sowohl das Leben einzelner Bahá'í als auch der Gemeinschaft als Ganzer. Bei näherem Hinsehen billigen Beteiligte an solchen Diskussionen zwar meist zu, dass negative Aspekte, die „Sekten“ vorgeworfen werden, auf die Bahá'í nicht zutreffen, aber als „kleine“ und „neue“ Religionsgemeinschaft trifft diese Religion meist doch auf Skepsis.

Trotz dieser negativen Stimmen und Folgen ist nochmals festzuhalten, dass das Beschreibungsmodell einer Sekte für das Ver-

---

<sup>19</sup> Moojan Momen, „Early Relations between Christian Missionaries and the Bábí and Bahá'í Communities“, in: Moojan Momen (Hg.), *Studies in Bábí and Bahá'í History*, Los Angeles 1982, 49–82, hier 68–70.

<sup>20</sup> Vgl. dazu Ulrich Gollmer, „Der Pfarrer Hermann Römer“, in: Udo Schaefer / Nicola Towfigh / Ulrich Gollmer, *Desinformation als Methode. Die Baha'ismus-Monographie des F. Ficicchia*, Hildesheim 1995, 432–452.

hältnis der Bahá'í zu anderen Religionen keineswegs zutreffend ist, weder aus religionssoziologischem Verständnis des Sektenbegriffs, noch von der Ausrichtung<sup>21</sup> der Bahá'í-Religion, die —völlig konträr jener einer Sekte— universell ausgerichtet ist, auch wenn die praktische Universalisierung sich —z.T. auch als Folge der Distanzierung von islamischer Kultur— erst schrittweise entwickelt hat.

#### 4) *Der universale Charakter der Bahá'í-Religion*

Nach dem Selbstverständnis der Bahá'í gehört ihre Religion zu den Weltreligionen; genauso betonen Bahá'í häufig, dass ihre Religion die nach dem Christentum geographisch derzeit am weitesten verbreitete Religion ist. Geht man auf diesen Anspruch aus religionswissenschaftlicher Sicht ein, so stößt man unweigerlich auf das Problem von „Weltreligion“. Üblicherweise werden folgende Religionen dazu gezählt: Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus, Sikhismus, gelegentlich auch der Zoroastrismus. Folgende Kriterien werden u.a. angeführt, die von einer „Weltreligion“ erfüllt werden müssen:

- eine universal ausgerichtete Botschaft,
- eine Lehre, die für verschiedene kulturelle Kontexte geeignet ist und über Kulturgrenzen hinausgeht,
- schriftliche Überlieferung mit dazugehörigen Spezialisten („Schriftgelehrten“),
- grundsätzliches Interesse an Missionstätigkeit,
- entsprechend große Zahl von Gläubigen.

Es ist hier nicht der Ort, die genannten Religionen zu überprüfen, inwieweit sie diese Kriterien erfüllen und daher zu Recht oder zu Unrecht als Weltreligion angesprochen werden dürfen. Es sei nur gesagt, dass zumindest Judentum, Hinduismus, Sikhismus und Zoroastrismus nicht alle Kriterien zu erfüllen vermögen. Sicher stehen Weltreligionen als Universalreligionen im Gegensatz zu

---

<sup>21</sup> Die Betonung der theologischen „Einheit“ innerhalb der Bahá'í-Religion verhindert letztlich aus Sicht der Religionsgemeinde auch, dass innerhalb der Religion „Bahá'í-Sekten“ entstehen könnten, da die Bahá'í-Theologie nur die Alternative zwischen „Orthodoxie“ und „Apostasie“, d.h. Bundesbruch, kennt, aber nicht „Häresie“ oder „Schisma“, was für die theologische Verhältnisbestimmung einer „Sekte“ mit einer Rolle spielen würde.

bloßen Volks- oder Stammesreligionen, wobei als Charakteristikum die „Entnationalisierung“ des religiösen Anliegens gelten kann, wodurch die Religion allen Völkern zugänglich wird.<sup>22</sup> In dieser Hinsicht ist es m.A.n. gerechtfertigt, in den religionswissenschaftlich nicht unproblematischen Katalog der Weltreligionen auch die Bahá'í-Religion aufzunehmen. Die relativ junge Entstehungszeit —und eine damit verbundene andere, z.T. schnellere Entwicklung als bei den klassischen Weltreligionen—, kann dabei nicht als Gegenargument ins Treffen geführt werden.<sup>23</sup> Die sukzessive Abfolge von Offenbarungen und die Erfüllungstheologie sind jene wesentlichen Strukturmerkmale, die die Bahá'í-Religion nicht nur religionsgeschichtlich mit älteren Religionen verknüpfen, sondern sie auch phänomenologisch mit manchen von ihnen vergleichbar macht. Aufgrund dieser Übereinstimmung braucht daher die —anscheinend häufig gefühlsmäßig positiv betrachtete und als wertvoll empfundene— Charakterisierung als „Weltreligion“ den Bahá'í nicht vorenthalten werden.

##### *5) Zusammenfassung*

Die Vorstellung von (nur) neun Weltreligionen wird der Religionswissenschaftler mit jenen gläubigen Bahá'í, die dies als wichtigen Punkt ihres Glaubens ansehen, genausowenig teilen wie den gläubigen Anspruch, dass die von Bahá'u'lláh gebrachte Offenbarung eine vollkommene substantielle Einheit mit älteren Offenbarungen bildet. Dennoch sind beide theologischen Prämissen geeignet, die religionswissenschaftliche Charakterisierung der Bahá'í-Religion zusammenzufassen. Die theologische Lehre der fortschreitenden Offenbarung trägt der historischen Tatsache Rechnung, dass eine Religion nie ohne Bezug zu älteren Glaubenssystemen geformt wird, indem manches davon übernommen, adaptiert oder im Licht der eigenen Überzeugung gedeutet wird. An diesem —man kann durchaus sagen, „synkretistischen“— Vorgehen haben Religionen in unterschiedlich starkem Ausmaß Anteil, so dass auch die Bahá'í-Religion religionswissenschaft-

---

<sup>22</sup> So mit Figl, *Mitte*, 161f.

<sup>23</sup> Gegen Figl, *Mitte*, 162; auch die Wertung der Bahá'í-Religion als bloße Synthese der bestehenden Religionen, was zu Recht einen wesentlichen Unterschied zu den klassischen Weltreligionen ergeben würde, scheint mir ungerchtfertigt zu sein.

lich als synkretistisch charakterisiert werden muss (und darf); die späte Entstehungszeit, aber auch der universelle Anspruch Bahá' u'lláh's lassen dabei das quantitative Ausmaß des Synkretismus höher sein. Der universelle Anspruch und die zumindest geographisch erfolgreiche Umsetzung desselben erlaubt dem Religionswissenschaftler auch die Charakterisierung der Bahá'í-Religion als Weltreligion, wodurch aber zugleich die Bewertung als „Sekte“ obsolet wird. Die vielfältigen „synkretistischen“ Verflechtungen sowie der Versuch, theologische Einheit in einer universellen und kulturellen Vielfalt zu bewahren, geben der Bahá'í-Religion und dem Bahá'ítum<sup>24</sup> auch eine Dynamik, die diese Religionsgemeinschaft als religionswissenschaftliches und kulturwissenschaftliches Forschungsobjekt interessant macht. ■

---

<sup>24</sup> An diese beiden Begriffe knüpfen sich folgende Überlegungen: Neben der „religiösen“ Seite betonen Bahá'í zu Recht auch, dass sie sich aus religiöser Überzeugung um die Gestaltung einer Bahá'í-Kultur bemühen. Wenn Shoghi Effendi immer wieder von „Bahá'í Faith“ bzw. von „World Order of Bahá' u'lláh“ spricht, so ist dies im Deutschen nicht direkt zu übernehmen. Es scheint mir jedoch möglich, dieser doppelten Begrifflichkeit im Deutschen insofern Rechnung zu tragen, indem „Bahá'ítum“ als „Kulturbegriff“ und „Bahá'í-Religion“ als „Religionsbegriff“ verwendet wird. Da für den abendländisch-säkularisierten Religionswissenschaftler Religion ein Teilbereich von Kultur ist, wäre Bahá'ítum der „übergeordnete“ und weitere Begriff, von dem „Bahá'í-Religion“ ein Teilbereich – neben z.B. Bahá'í-Kunst, Bahá'í-Ethik, Bahá'í-Architektur – ist.